

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.  
Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Aus dem Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus wird krawalliert und — gearbeitet. Es hat sich der außerordentlich praktische Mus herausgebildet, daß täglich über irgend einen politischen Dringlichkeitsantrag 3 bis 4 Stunden heftig gestritten wird, worauf mehrere Regierungsvorlagen unter allgemeiner Gleichgültigkeit und fast ohne Debatte erledigt werden. Es charakterisiert die Unaufrichtigkeit unserer parlamentarischen Umgangsformen, daß der Uneingeweihte heute den Reichsrath für eine Art revolutionäre Körperschaft hält, indes in Wahrheit dort alles geschieht, was eine hohe Regierung verlangt. Das Rekrutencontingent ist bewilligt, die Brantweinsteuer- und Investitionsvorlage haben die erste Lesung passiert, die Nothstandsanträge und die Aufhebung der Mauthen sind bereits in dritter Lesung erledigt.

Die Rehrseite der Medaille ist eben so hübsch: Täglicher großer Krawall zwischen Christlichsocialen und Socialdemokraten, tägliche tschechische und radikaldeutsche Quälereien des armen Präsidenden, Obstraktionsdrohungen, Duellgerichte und andere — Geleien und gerade das Geschrei der radikalen Gruppen ermöglicht es der ungeheuren Mehrheit des Hauses, in aller Stille Regierungspartei zu spielen und sich unvergängliche Verdienste „nach oben“ zu erwerben.

Wir glauben kaum, daß heute bei den maßgebenden Persönlichkeiten der deutschen Volkspartei noch das geringste Bestreben vorhanden ist, ihr geliebtes Pfingstprogramm durchzuführen, oder gar die deutsche Staatsprache einzuführen, die Herren haben es auch aufgegeben, irgend eine maßgebende Stellung im Staate und auch nur im Abgeordnetenhaus anzustreben, sondern sie

wollen nur „arbeiten“, das heißt Steuern erhöhen, Rekruten bewilligen und Schulden machen, damit die hohe Regierung wieder einige Jahre den Reichsrath entbehren kann.

Ohne Frage, das nationale Leben des deutschen Volkes in Österreich geht einer traurigen Versumpfung entgegen, wenn die alldeutsche Gruppe die Volkspartei nicht zwingt, die nationalen Interessen im Auge zu behalten und den Kampf um die Wiederherstellung unserer historischen Rechte weiterzuführen. Zu diesem Zwecke sind die radikalen Abgeordneten vom Volke gewählt worden, aber keineswegs des heiligen Vigori halber und wegen anderer überflüssiger Pfaffengeschichten.

Wer es also mit dem deutschen Volke und mit seiner parlamentarischen Vertretung ehrlich meint, muß wünschen, daß der alldeutsche Verband alle Fragen, welche ihn isolieren müssen, bei Seite lasse und seine ganze Kraft dafür einsetze, daß unsere nationalen Forderungen nicht in Vergessenheit gerathen und von ehrgeizigen Politikern „deutschnationaler“ Couleur zuerst zurückgestellt und dann wegeslamotirt werden.

## Der Prozeß gegen die „Südsteirische Post“.

Am Montag den 18. d. M. hätte beim Kreisgerichte in Marburg die Schwurgerichtsverhandlung gegen Ed. Jonas, ehemaligen Redacteur der verstorbenen „Südsteirischen Post“ stattfinden sollen, dieselbe wurde jedoch abgesagt, da am 16. d. M. zwischen dem Vertreter der Anklage Herrn Dr. Glantschnigg und dem Vertheidiger

des Angeklagten Herrn Dr. Glaser ein Ausgleich geschlossen wurde.

Dieser Ausgleich umfaßt 4 Punkte: 1. Zahlung der Prozeßkosten seitens des Beklagten. 2. Veröffentlichung der unten angegeschlossenen Ehrenerklärung in der „Marburger-“ und „Pettauer-Zeitung“. 3. Nennung des Verfassers; derselbe heißt Edmund Planisek und ist derzeit Schreiber bei Dr. Mayer in Schönstein. 4. Bezahlung des Betrages von 100 K zu einem wohlthätigen Zwecke.

Die Ehrenerklärung hat folgenden Wortlaut:

Ich endesgefertigter Eduard Jonas erkläre hiermit, daß ich es lebhaft bedauere, den unter meiner Redaction der „Südsteirischen Post“ am 5. Juli 1900 erschienenen gegen die Herren Josef Kasimir, Viktor Schullink, W. Planke, Josef Kollenz, Josef Spaitl und Bräder Slawitsch und andere deutsche Geschäftsleute gerichteten Schmähartikel veröffentlicht zu haben und widerrufe hiemit die in dem erwähnten Artikel enthaltenen ehrenrührigen Anwürfe.

Marburg, am 16. März 1901.

Eduard Jonas m. p.

Wir sind leider gezwungen zu constatieren, daß obiger Ausgleich abgeschlossen wurde, ohne daß die Mehrzahl der Kläger überhaupt wußte, daß Ausgleichsverhandlungen im Zuge waren und ohne daß nur ein einziger Kläger zu diesen Ausgleichsbedingungen seine Zustimmung gegeben hätte.

Wir müssen diese Cardinalpunkte festhalten, denn sie sind entscheidend und alles andere, was wir weiter anführen, ist dagegen nebensächlich. Vor beiläufig 14 Tagen erhielt Herr Kasimir eine Zuschrift des Herrn Dr. Glaser, in welcher gegen

## Der Kadett.

(Schluß.)

Das Töchterlein machte noch einen Versuch, den Frieden zwischen dem Vater und dem heimlichen Liebhaber zu vermitteln. Sie fragte einmal: „Wird uns der Kadett nicht noch einmal besuchen?“ Schon war er „der Kadett.“

„Besuchen?“ fragte der Oberst zurück mit einem Grinsen, das sein Gebiß bis zu den Weisheitszähnen entstellte. Besuchen soll er mich auch noch! Ich wollt' es ihm rathen.“

„Ist er denn wirklich so ungeschickt?“ erkundigte sie sich mit einem gezwungenen Lachen.

„Ungeschickt? Ein Heuochs ist er, ein Narr, ein Clown, das ganze Regiment lacht über ihn.“

„Wissen Sie, was Papa über Sie gesagt hat?“ fragte sie am Nachmittage ihren Liebsten, der ihr beide Hände küßte.

„Ich bin nicht neugierig, mein Fräulein. Auch hat es mir Papa wahrscheinlich schon selbst gesagt.“

„Das ganze Regiment lacht über Sie,“ sagte sie im Ton eines strengen Verweises.

„Es lacht noch nicht, aber es lächelt,“ entgegnete er. „Ich möcht' es lachen machen — das ganze Regiment. Wenn Sie mir helfen wollen, bringen wir es zu Stande.“

Das war ein Plan, der in seiner erbitterten Kadettenseele entstanden war. Er wollte sich rächen. Es galt die Ehre der Philosophie gegen-

über der rohen Gewalt, des Militarismus zu retten. Und es galt ein schönes Mädchen zu gewinnen, das nur durch einen Gewaltstreich zu erobern war. Jawohl, das ganze Regiment soll lachen, fragt sich nur über wen.

Sie hatte Muth für drei, und dann es war das einzige Mittel. Auf friedlichem Wege war Papa nicht zu haben. Also Krieg. Krieg dem Obersten. Sie gieng darauf ein.

Zwei Tage später wurde die Schlacht geschlagen. Der Kadett begann die Operationen, indem er sich krank meldete. Der Oberst, der eine schon gewohnte Zerstreuung auf dem Exerzierplatz vermißte, beschloß, den Philosophen, wenn irgend möglich, dafür einzusperren.

Aber um 10 Uhr trafen die Verbündeten zusammen, nämlich der Kadett und seine Blondine. Sie giengen in eine nahegelegene Konditorei, an der das einrückende Regiment vorbei mußte. Dort nahmen sie behaglich unter der Marquise Platz und bestellten sich rothes und weißes Eis. Als die ersten Töne der Regimentsmusik von weither über die sonnige Straße erschollen, klopfen einen Augenblick ihre Herzen. Aber sogleich lachten sie wieder und vertieften sich in das Eis.

Das Regiment kam herangezogen. Voran der Oberst auf seinem tanzenben Falben, mit seiner breiten Brust aus Watte. Der Kadett sprang auf und salutirte in strammer Ehrerbietung. Neben ihm stand des Obersten tapfere Toch-

ter und winkte lachend mit dem hellen Sonnenschirm.

Der Oberst wollte instinktiv den Gruß erwiedern, aber der Säbel blieb in der Luft stecken. Einen Augenblick stand der Mund des Schlachtenlenkers vor Erstaunen weit offen. In der dritten Sekunde riß er seinen Falben zusammen, daß die Funken aus dem Pflaster flogen. Aber in der vierten Sekunde hatte er sich schon überlegt, daß der Ruf seiner Tochter von seiner Haltung in diesem Augenblicke abhängt. Da zwang er sein lederne Gesicht in ein lebenswürdiges Lächeln, setzte den unterbliebenen Gruß fort und rief kollegial mit seiner blechern Stimme hinüber: „Servus!“

In seinem Leben hatte er einem Kadetten nicht „Servus!“ gesagt; noch dazu einem Reservkadetten; so war in diesem Augenblicke schon die Schlacht zu Gunsten des jungen Mannes entschieden. Und nun folgte das große Gelächter.

Denn schon hatte der dicke Oberstleutnant, der hinter dem Obersten ritt, die Situation erfaßt und schwang seinen Säbel lachend zum Gruß.

Nun nimmt eine disciplinirte Truppe jene Miene und jede Bewegung ihrer Vorgesetzten ab. Wenn der Vorgesetzte die Stirne runzelt, runzelt das Regiment die Stirne. Wenn der Vorgesetzte lacht, lacht das Regiment. Somit also der Major den Oberstleutnant lachen sah, brach er gleichfalls in ein schallendes Gelächter aus und gab



Bezahlung der Kosten ein Ausgleich angeboten wurde. Herr Dr. Glaser hatte offenbar schon damals mit Herrn Dr. Glantschnigg verhandelt, denn er schloß seine Zuschrift mit der charakteristischen Bemerkung: Bitte mir also Ihre Zustimmung zum Ausgleich bekannt zu geben, damit ich dem Vorsitzenden mitteilen kann, daß die Verhandlung nicht stattfindet. Des Herrn Klagevertreters wurde gar nicht erwähnt, Dr. Glaser war also seiner Zustimmung sicher.

Diese Zuschrift blieb unbeantwortet, denn die Bettauer deutsche Kaufmannschaft fand es unter ihrer Würde, auf derartige Zumuthungen überhaupt zu reagieren.

Einige Tage nachher trafen in einem Gasthause zu Warburg die Herren Ormig und Schulz zufällig mit Herrn Dr. Glantschnigg zusammen. Im Laufe des Gesprächs wurde auch der Ausgleichsanträge Erwähnung gethan und von Seite der Bettauer Herren bemerkt, daß selbst dann ein Ausgleich kaum annehmbar sei, wenn Herr Jonas 1000 bis 2000 Kronen für deutsch-nationale Zwecke bezahle. Selbstverständlich sagten beide Herren nur ihre persönliche Meinung, denn sie waren von keiner Seite zum Abschlusse eines Ausgleiches bevollmächtigt.

Herr Dr. Glantschnigg nützte aber dieses Privatgespräch folgendermaßen aus. Er schloß sofort den Ausgleich mit Herrn Dr. Glaser und verständigte die Bettauer erst dann, als er die Klage bereits zurückgezogen hatte, also nichts mehr dagegen zu machen war. In Warburg aber ließ er durch seinen Solicitator herum erzählen, er mußte leider den Ausgleich abschließen, weil es die Bettauer absolut so haben wollten.

Wir geben gerne zu, es ist ja möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß ein Mißverständnis unterlaufen ist und Herr Dr. Glantschnigg tatsächlich glaubte, er sei zum Ausgleich bevollmächtigt, aber in einem anderen Punkte ist leider jedes Mißverständnis ausgeschlossen. Herr Dr. Glantschnigg wußte ganz gut, daß die Bettauer Kaufleute nicht gegen Herrn Jonas oder gar gegen den Schreiber Planiusel proceßirten, sondern, daß es sich lediglich darum handelte, die unerhörten Beleidigungen der clericalen Presse durch einen Richterspruch zu widerlegen und auf diesem Wege die beleidigte Ehre unserer Kaufmannschaft wieder herzustellen.

Eine Ehrenerklärung seitens des Strohmannes Jonas und das Vorschreiben eines zweiten Strohmannes Namens Planiusel war zu diesem Zwecke total wertlos.

das Lachen weiter. Alle Offiziere, alle Unteroffiziere und die ganze Mannschaft lachte. Durch fünf Minuten zog ein bewegliches Band von lachenden Gesichtern, die alle im Dreiviertelprofil herüberblinzelten, an den Beiden vorüber. Der Cobett stand da, auf seinen Säbel gestützt, ein Napoleon nach der Schlacht bei Austerlitz und salutirte wohlwollend. Und neben ihm stand des Obersten Tochter, eine junge Kaiserin in ihrer blonden Schönheit. Ihr Mund lachte, die kleinen Hände bebten vor Vergnügen, die Augen bligten, die Jaloufisten waren weit zurückgeschlagen, und ließen die langverhüllte schimmernde Pracht in, den erstaunten Frühling leuchten.

In der Kaserne angekommen, lief der Oberst, ohne den Säbel abzulegen, wie ein wahnsinniger Tiger in seinem Zimmer auf und ab. Niemand wagte sich in seine Nähe. Nur das muthige Töchterchen hatte den Muth, ihre That zu vertreten. Tapfer trat sie bei ihm ein, in ihrem hellen Hut, den hellen Sonnenschirm in der Hand. Tapfer ließ sie den Obersten siebenmal an sich vorüberstrasseln.

„Nicht böse sein, Papa!“ sagte sie, als er das achte Mal an ihr vorüberkam, und hieng sich an seinen Arm. Er wollte sie abschütteln, aber da sah er, wie Thränen in ihre Augen traten. Er blieb stehen. Da legte sie den blonden Kopf an seine Schulter und streichelte seine alten Wangen.

Herr Dr. Glantschnigg mußte also von einem Ausgleich abstrahlen und denselben schon darum mit allen Mitteln bekämpfen, weil es in politischen Proceßten überhaupt keinen Ausgleich geben soll und darf und in nationalen Angelegenheiten noch viel weniger!

Herr Dr. Glantschnigg ist der Führer der Radikalnationalen in Warburg; schon von seinem Parteistandpunkte aus mußte er jeden Ausgleich ablehnen. Herr Dr. Glantschnigg hatte aber auch kein Recht zum Abschlusse des Ausgleiches, da er weder von den Klägern, noch von der Verwaltung des Stajerc, welche den Proceß für ihre Insurgenten auf ihre Kosten führte, zum Ausgleich ermächtigt war.

## Localnachrichten.

(Ernennung) Fräulein Helene Bischofer wurde vom hohen k. k. steir. Landeslehrerrathe zur definitiven Lehrerin an der städt. Mädchenschule ernannt; dadurch bleibt uns eine sehr pflichtgetreue Belehren dauernd erhalten.

(Die Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr) fand am 17. d. M. nachmittags 3 Uhr im Hotel Stadt Wien unter dem Vorsitze des Wehrhauptmannes Herrn J. Steudte statt. Der Vorsitzende begrüßte die vollzählig erschienenen Mitglieder, dankt den unterstützenden Mitgliedern für ihre Beiträge, der Stadtgemeinde Pettau für ihre Spende von 6000 Kronen, dem steir. Landesauschuß für seinen Beitrag pr. 1000 Kronen zur Anschaffung der Dampfpumpe, weiters dem Vorschußvereine, der wechselseitigen Brandschadenversicherungsgesellschaft, der Gemeinde Rann bei Pettau und anderen Corporationen für ihre Spenden. Redner dankt allen Kameraden für ihre eifrige Thätigkeit im Vereine und bringt denselben sein „Gut Heil.“ Der Schriftführer Herr Johann Laurentschitz erstattet hierauf den Thätigkeitsbericht, welcher zur Kenntnis genommen wird. Dem Cassabericht, welchen Herr Josef Fürst erstattet, entnehmen wir, daß das reine Vermögen des Vereines im letzten Jahre einen außerordentlichen Zuwachs erhalten hat. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Dr. Ambrositsch, Morelly und Rasteiger gewählt, als Abgeordnete für den Feuerwehrbezirkstag die Herren Steudte, Fürst und Bellan. Zu Punkt 6, Allfällige Anträge, beantragt Herr Laurentschitz, allen Mitgliedern, welche dem Vereine dreißig Jahre lang ohne Unterbrechung angehören, ein Ehrengeld zu kommen zu lassen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen, worauf der Vor-

„Er wird dich heiraten“, würgte er hervor. Da fieng sie unter Thränen zu lachen an. „Aber Papa, das wollten wir doch nur erreichen.“

Ein Kadett hatte ihn überlistet, ein Reserveladett! Ein Reserveladett einen Obersten! „Auf ihn mir!“ brüllte er.

Der Philosoph hatte den klugen Einfall, zu dieser Unterredung als Zivilist zu kommen. So konnte ihm der Oberst „Herr Doktor“ sagen, wenn auch mit unterdrückter Wuth, und Alles lief gut ab. Dann sagte der Oberst: „Morgen kommen Sie mir zum Regimentsrapport!“ Er sagte nichts weiter — vorläufig.

Am nächsten Tage war Regimentsrapport. Als der Oberst angetroffen kam, unterdrückten die Anwesenden Offiziere nur mühsam ein Lächeln unter den Schnurrbärten. Aber der Oberst war nicht zum Lachen aufgelegt, und er hätte es keinem der Herren gerathen, zu lachen. Er war wieder ganz Oberst, als er auf den Kadetten zutrat, der wieder ganz Kadett war, ganz Opfer.

Der Kadett meldete sein Erscheinen beim Rapport über Befehl des Herrn Obersten.

Der Oberst maß sein Opfer von der Rücken- roie bis zur Schuhschneise.

„Kopf in die Höh!“ begann er ganz harmlos, um von Wort zu Wort crescendo schärfer zu werden. „Kinn angezogen! Schultern zurück! Kreuz hoch! Daumen ausstrecken! Rechte Fuß-

stehende die Versammlung mit Dankesworten an die Erschienenen schließt.

(Lehrerabend.) Am vorigen Sonntag kam die Lehrerschaft der Stadt mit deren Familienangehörigen im Übungslocale des Männergesangvereines zu einem zwanglosen Familienabende zusammen. Oberlehrer Stering begrüßte die Gäste und die Lehrer wie die Lehrerinnen und las einige Theile aus der Komödie „Flachmann als Erzieher“ vor, den Wunsch aussprechend, daß dieses vorzügliche Werk vielleicht einmal an einem Casinoabende über die Bretter gehen möchte. Frau Hedwig Wolf sang mehrere, mit rauschendem Beifalle aufgenommene Lieder, Frau Anna Krainz und Fräulein v. Strobach gaben mehrere Concertstücke auf dem Claviere zum Besten, Herr Mühlbauer und Fräulein Krainz zeigten ebenfalls ihre musikalischen Künste, Herr Lehrer Frisch hielt einen gelungenen Vortrag in Costüm über die Rasse u. s. w., kurz, die Stunden theilten so rasch, daß ein eifriger Sangesbruder meinte, möchten doch die Gesangsabende auch so rasch vorübergehen. Die Feuertafel des Lehrerabendes ist vorüber, es wurde gezeigt, daß etwas geleistet werden kann, daß für Unterhaltung ausgiebig gesorgt zu werden vermag und so wird der nächste Lehrerabend gewiß wagen können, auch Gäste aus nicht pädagogischen Kreisen einzuladen. Dem Herrn Obmann Franz Kaiser wird gleichzeitig der verbindlichste Dank für die Überlassung des Saales ausgesprochen.

(Ein künstlerisches Gemälde.) Der akademische Maler Herr Alois Kasimir hat in der Auslage der Firma Rollenz in der Bismarckgasse ein Gemälde seiner verstorbenen Mutter der Frau Marie Kasimir, ausgestellt, welches nicht nur durch sprechende Ähnlichkeit mit der Verewigten, sondern auch durch die künstlerische Ausführung und eine eigenartige ergreifende Stimmung allgemeine Sensation erregt. Wir gratulieren dem Künstler zu seinem Werke, einem glänzenden Beweise hervorragender Begabung und ausgezeichnete Technik.

(Todesfall.) Freitag starb hier an den Folgen einer Lungenentzündung Herr Wilhelm Schubitz. Der Mann war in Pettau durch viele Jahre selbständiger Geschäftsmann und eine außerordentlich beliebte Persönlichkeit. Er war langjähriges Mitglied des Männergesangvereines, bei jeder Veranstaltung eifrig thätig, und wurde infolge seiner Vielseitigkeit jederzeit als Arrangeur in Anspruch genommen. Herr Schubitz hinterläßt eine Witwe und sechs Kinder in der bittersten Nothlage, wir appellieren daher an das gute Herz der Bettauer Bürger mit der Bitte, einen

spize auswärts! Zu viel! Zu wenig! Linke Fußspize einwärts! Stehen sie „habt Acht!“ Donnerwetter! Jetzt brüllte er, daß man ihn bis in die Kantine am anderen Flügel hörte. „Stehen sie „habt Acht“ vor Ihrem Obersten!“

Das war die Einleitung, die Korrektur der Stellung.

Dann begann er wieder mit scheinbar sachlicher Ruhe, aber Alle wußten, daß er am Ende seiner Rede brüllen würde wie ein Stier. Das ist Rapporttechnik.

„Sie haben sich gestern marode gemeldet und sind zwei Stunden später mit einer Dame in einer Conditorei gesehen worden. Es ist hier ganz gleichgültig, wer diese Dame war.“ Er schaute drohend um sich. „Ich werd' Ihnen zeigen“ — jetzt kam es — „mit Damen in Conditoreien herumhüpfen und die Cour schneiden, statt zu exercieren! Wissen Sie, was das heißt? Wissen Sie, was das ist, wenn sie es in Kriegzeiten thun? Wissen Sie, daß das Desertion ist!?“ Höhepunkt. Pause. Hierauf die Conclusion: „Ich werde Sie strafen! Exemplarisch! Habt acht! Stehen Sie ruhig. Dreißig Tage Zimmer-Arrest. Strafantritt morgen! Abtreten!“

Sie glauben vielleicht, das war ein Spaß. Aber da kennen Sie den Obersten schlecht. Der Kadett büßte seine dreißig Tage ab. Von Zeit zu Zeit kam seine blonde Braut, brachte ihm Blumen in den Arrest und blieb einen Nachmittag bei ihm. Es waren die schönsten dreißig Tage seines Lebens.



kleinen Beitrag für die Hinterbliebenen in der Tabakfabrik des Herrn Kasmir zu erlegen.

**(Schwurgerichtsverhandlung gegen Mathias Baumann.)** Am 15. und 16. d. M. fand beim Marburger Schwurgericht die Verhandlung gegen Mathias und Marie Baumann aus Birkoweg wegen Diebstahl und gegen Andreas Bratuschel, Gerichtsdieners in Pettau, wegen Mißbrauch der Amtsgewalt statt. Baumann war angeklagt, vor sechs Jahren dem Anton Bezjak eine Hundertguldennote, und am 20. Maj 1900 dem Martin Borec 450 Gulden entwendet zu haben. Andreas Bratuschel soll dem Angeklagten Einsicht in die Gerichtsakten verschafft, Briefe befördert und Gelegenheit zu Zusammenkünften mit seiner Frau gegeben haben. Es war eine große Anzahl von Zeugen vorgeladen, welche theilweise widersprechend aussagten und unter sich in Conflict geriethen, so daß der Staatsanwalt neuerliche Erforhebungen wegen falscher Zeugenaussage ankündigen mußte. Das Ergebnis der Verhandlung war, daß Mathias Baumann die Beschuldigten trunken machte, mit ihnen übernachtete und bei dieser Gelegenheit dieselben bestahl. Gegen Andreas Bratuschel u. Marie Baumann konnte ein Schuldbeweis nicht erbracht werden. Die Geschworenen bejahten sämtliche auf Mathias Baumann bezüglichen Schuldfragen einstimmig, und selbiger wurde zu sechsjährigem schweren Kerker verurtheilt, Marie Baumann und Andreas Bratuschel wurden freigesprochen.

**(Großes Concert.)** Montag (Feiertag) den 25. d. M. findet im Hotel Dierberger ein großes Concert der Pettauer Musikvereinscapelle statt. Bei diesem Concert kommt eine große Opern-Fantasie, betitelt: „Aus der Opernwelt“ vom Capellmeister Ludwig Schachenhöfer zur ersten Aufführung. Außer anderen Programmnummern sind noch hervorzuheben: Cavatine aus der Oper „Faust“ (Cello Solo) „Voin du Val“ von Gillet und das überaus lustige Potpourri „Der liebe Augustin und seine Nachfolger“.

**(Museumsverein Pettau.)** Am 16. März wählte der Ausschuss des Museumsvereins folgende Functionäre: Herr Professor Ferl, Obmann, Herr Bürgermeister Dr. J. G. Stoll, Stellvertreter, Herr Professor Dr. Parweger, Custos, Herr Schröfl, Zahlmeister, Herr Oberlehrer Stering, Schriftführer.

**(Feuerherreitschaft.)** Vom 23. März bis 30. März, 1. Rote des 2. Zuges, Zugsführer Bella u. Rottführer E. Reisinger. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

## Die „Südsteirische Presse“ vor Gericht.

Am 18. d. M. hatte sich Herr Franz Segula vor dem Marburger Geschworenen-gerichte wegen Übertretung und Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre, begangen gegen den Herausgeber der „Pettauer Zeitung“, zu verantworten. Der Privatkläger war durch Herrn Dr. Ambrositsch vertreten, der Angeklagte war mit seinem Verteidiger, Dr. Glaser erschienen. Den Vorsitz führte Landesgerichtsrath Morocutti.

Die „Pettauer Zeitung“ vom 13. Jan. 1901 brachte unter der Rubrik „Humoristische Wochenschau“ einen scherzhaften Artikel, in welchem mit Rücksicht darauf, daß die Geistlichen in Pettau anlässlich der Volkszählung „slovenisch“ als ihre Umgangssprache angegeben haben, u. a. gesagt wird, „dies sei ein Beweis, daß ihnen der Umgang mit der Pfarrerstöchin wichtiger sei, als der mit ihrer Gemeinde.“

Darauf erschien in der Nr. 5 der „Südsteirischen Presse“ vom 16. Jänner ein „Eingefendet“, worin der Verfasser jener humoristischen Wochenschau der „Pettauer Zeitung“ mit Schimpfwörtern, wie L... bube, F... t, Ohrfeigen-gesicht, gewöhnlicher Straßenschach u. dgl. bedacht wurde. Unterschieden war dieses „Eingefendet“ von einer „Stadtöchin in Pettau“.

Auf diese Beschimpfungen antwortete der Privatkläger vorläufig noch scherzhaft ebenfalls in der „Humoristischen Wochenschau“ der „Pettauer Zeitung“ und hielt die Sache für abgethan. Als Erwiderung darauf aber erschien in der Nr. 7. der „Südsteirischen Presse“ vom 23. Jänner ein „Eingefendet“ aus Pettau, in welchem Ausdrücke enthalten sind, die die obigen Beschimpfungen in einem Maße übersteigen, daß sie hier nicht einmal angedeutet werden können. Der Einsender dieses Artikels verbarg sich hinter dem Namen „Sali, eine Stadtöchin“. Dem Verfasser der „Humoristischen Wochenschau“ wird auch der Vorwurf insamer Lüge gemacht.

Durch diese Beschimpfungen fühlte sich Herr Friedrich v. Kalschberg als Redacteur der „Pettauer Zeitung“ und Verfasser der „Humoristischen Wochenschau“ in seiner Ehre beleidigt und erstattete, da er den Verfasser der in der „Südsteirischen Presse“ erschienenen Schmähartikel nicht kannte, gegen den verantwortlichen Redacteur dieser Zeitung, Franz S. Segula, die Preßklage.

Der Angeklagte F. S. Segula bekennt sich nichtschuldig und verantwortet sich dahin, daß ihm die beiden „Eingefendet“ als Inserate zugekommen seien, gleichzeitig mit den bezüglichen Ausschnitten aus der „Pettauer Zeitung“, die er früher nicht gekannt, sondern von ihr nur gehört habe. Die incriminierten Artikel haben nur die Antworten auf die „Humoristische Wochenschau“ enthalten, deshalb habe er sie zum Druck befördert. So gut wie der Privatkläger könnte sich jeder Pettauer getroffen fühlen, denn der Name Kalschberg sei nicht genannt und er auch nicht gemeint, es fehle daher der Thatbestand der §§ 491 und 496 St.-G. Mit Rücksicht auf den allgemeinen Anstand bedauere er, daß das Wort „L... bube“ in den Artikeln geblieben ist. Er (Segula) war damals nicht nur Redacteur der „Südt. Post“ und deren Administrator, sondern auch Redacteur des „Slovenski Gossopdar“; er mußte alles selbst schreiben und hatte viel zu thun. Zu Neujahr begann dann das Erscheinen der „Südt. Presse“, die Arbeiten häuften sich und er (Segula) konnte daher nicht alles genau lesen und durchsehen.

Der Vorsitzende schreitet zur Verlesung der bezüglichen Artikel aus beiden Zeitungen. Verlesen werden weiters mehrere Zeugenprotokolle, aus welchen hervorgeht, daß der Redacteur Friedrich v. Kalschberg auch als Verfasser der in der „Pettauer Zeitung“ erscheinenden „Humoristischen Wochenschau“ in Pettau allgemein bekannt ist.

Die Reumundsnote des Angeklagten, der angibt, ein Vermögen von 500 Gulden und eine Pension zu haben, ist günstig.

Den Geschworenen werden sechs Hauptfragen auf Schmähung, Verpötlung und Beschimpfung in öffentlich verbreiteten Druckschriften vorgelegt.

Der Verteidiger Dr. Glaser beantragt eine Zusatzfrage dahin, ob der Angeklagte aus logischen Gründen den Wahrheitsbeweis für seine Angaben, in welchen er dem Kläger den Vorwurf der Lüge macht, erbracht habe. Diesem Antrage wird stattgegeben, worauf der Dr. Ambrositsch zur Begründung der Anklage das Wort ergreift. Er verweist darauf, daß die Verantwortung des Angeklagten, er habe die incriminierten Artikel wegen Arbeitsüberhäufung nur flüchtig gelesen, nicht ernst zu nehmen und vollkommen hinfällig ist. Denn zu einem dieser Artikel hat der Angeklagte sogar eine lange „Anmerkung der Redaktion“ gemacht, die zu erkennen gibt, daß er den Herrn v. Kalschberg recht gut kannte. Noch sophistischer sei die Behauptung, daß es unverständlich sei, wie der Privatkläger sich beleidigt fühlen könne. Die spaßhaften Bemerkungen der „Humoristischen Wochenschau“ veranlaßten den Angeklagten, in einer ganz unglaublichen Weise über den Verfasser herzufallen. Er hatte kein Recht zu solchen Beschimpfungen, und wenn der Privatkläger in der Wochenschau auch einiges übertrieben haben

mag, so gab dies dem Angeklagten kein Recht, ihn einen Lügner oder gar infamen Lügner zu heißen, umsoweniger, als die „Humoristische Wochenschau“ nur Spass bereiten sollte. Ein Wahrheitsbeweis sei daher diesfalls nicht erbracht worden. Der Redner sagte schließlich, er sei überzeugt, daß die Geschworenen alle Schuldfragen bejahen werden, um damit zu zeigen, daß sie jene Politik, die von den Geistlichen getrieben wird, die den Frieden im Munde führen und den Haß im Herzen, verurtheilen.

Der Angeklagte verteidigte sich nun zunächst selbst. Er thut dies aber in einer Weise, daß der Vorsitzende ihn wiederholt unterbrechen muß und ihn schließlich zur Bemerkung veranlaßt, daß der Gerichtssaal nicht der Ort ist, sich humoristisch zu verteidigen. Der Angeklagte, behauptet daß er zur Abwehr genöthigt war, und ruft den Geschworenen mit erhobenen Händen zu, er werde jetzt eingesperrt werden und müsse überdies seine erparten 500 fl. hergeben, obwohl er nicht mehr verborgen habe wie Herr v. Kalschberg. Jener habe zuerst hergeschossen, er habe aber nur geantwortet, aber was beim Kläger humoristisch aufgefaßt werde, daß sei beim Beklagten strafbar. Überdies glaube er noch heute nicht, als der Kläger besagte Wochenschau verfaßt habe, denn ein „Baron“ könne so etwas nicht schreiben.

Der Verteidiger Dr. Glaser sagt, daß die „Humoristische Wochenschau“ sehr Ernsthaftes enthalte und daß der Ankläger mit den Vorwürfen gegen die Geistlichkeit die ganze slovenische Nation beschimpft habe, da er behauptet, daß deren Sprache nur die Sprache der Dienstboten sei. Er bittet um Verneinung der Schuldfragen.

Dr. Ambrositsch weist diese Bemerkungen als ungehörige Übertreibungen zurück, da die slovenische Nation nicht beleidigt und gegen sie kein Vorwurf erhoben worden sei.

Der Privatkläger Herr Friedrich v. Kalschberg bemerkt, er sei sich der Schwierigkeiten bewußt, da er als Journalist einen Kollegen auf Ehrenbeleidigung klage. Es sei ja richtig, daß in der „humoristischen Wochenschau“ manches scherzhaft gebracht werde, was eigentlich ernst gemeint sei, aber das gehe niemand was an, so lange der Verfasser auf geistlicher Basis bleibe. Der Beklagte habe sich aber gegen das Gesetz vergangen und verdiene daher eine Bestrafung, hätte er doch auch gewiß des Klägers nicht geschont, wenn er ihm eine Ungefehllichkeit hätte nachweisen können. Es sei weiters total unrichtig, daß die Einsendungen „Inserate“ waren, dieselben waren thatsächlich politische Artikel und wahrscheinlich vom Beklagten selbst verfaßt. Vor wenigen Tagen fand an derselben Stelle ein Proceß statt, bei welchem der verantwortliche Redacteur für die schuldigen Priester büßen mußte, heute sitze ein Priester als verantwortlicher Redacteur auf der Anklagebank, rede sich jedoch auf einen „ungenannten“ Verfasser aus. Redner versichert die Geschworenen, daß in beiden und in allen anderen ähnlichen Fällen immer die Priester die eigentlichen Schuldigen seien. Gegenüber der unerhörten Beschimpfung sei Kläger zur Klage geradezu gezwungen worden.

Nach dem Resumé und der Rechtsbelehrung des Vorsitzenden zogen sich die Geschworenen zurück. Nach längerer Verathung verkündete ihr Obmann (Herr Hans Gruber, Leberfabrikant in Marburg) deren Wahrspruch, wonach alle sechs Schuldfragen einstimmig bejaht und die Zusatzfrage einstimmig verneint wurde. Auf Grund dieses Wahrspruches wird der Angeklagte wegen Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre im Sinne des § 496 St.-G. und wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre im Sinne der §§ 491 und 493 St.-G. unter Anwendung der §§ 266 261 St.-G. zu einer Geldstrafe von zweihundert Kronen, eventuell im Falle der Uneinbringlichkeit zur Arreststrafe in der Dauer von 20 Tagen und zur Tragung der Proceßkosten verurtheilt. Auch hat er das Urtheil nach eingetretener Rechtskraft desselben an der Spitze der „Südsteirischen Presse“ auf seine Kosten zu veröffentlichen.



# Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

## Parlamentarische Berichte über gewerbliche Angelegenheiten.

Die XVII. Session des neu gewählten Parlamentes begann unter wenig erfreulichen Umständen. Sie setzte mit der Obstruktion der Jungtschechen ein, welche durch Einschlebung einer Menge von Dringlichkeitsanträgen, oft der albernsten Art, das Eingehen in die Tagesordnung bis heute verhinderten.

Die nächste Folge war, daß die Ausschüsse, obwohl dieselben sich konstituiert hatten, nicht arbeiten konnten, weil nach der Geschäftsordnung alle Anträge erst nach erfolgter erster Lesung den Ausschüssen zugewiesen werden und diese erste Lesung in Folge der Obstruktion der Tschechen, welche sich zu ihren gestellten etlichen 30 Dringlichkeitsanträgen die längsten tschechischen Reden erlaubten, nicht erfolgen konnte. Um diesem Uebelstande beizukommen, beantragte man, daß eine Reihe bisher gestellter Anträge ohne erste Lesung den betreffenden Ausschüssen zugewiesen werde.

Einem solchen Antrage kann geschäftsordnungsmäßig stattgegeben werden, wenn keine Einwendung von Seite eines Abgeordneten gemacht wird. Doch auch dieser Versuch mißlang, denn es fand sich immer ein Tscheche, der eine solche Einwendung erhob und die Umgehung der ersten Lesung konnte nicht durchgeführt werden.

Erst in der letzten Woche gelang es den beiden Abgeordneten Pommer und Böheim, die Zuweisung einer größeren Reihe von ausschließlich gewerblichen Anträgen ohne erste Lesung an den Gewerbeausschuß zu erwirken. Dadurch wurde dem Gewerbeausschuße Arbeitsmaterial zugeführt und derselbe kam nun erst in die Lage, seine Arbeiten zu beginnen. Da nun die Referate unter die Mitglieder des Gewerbeausschusses verteilt sind, dürften alsbald die Berichte der Referenten dem Gewerbeausschuße und von diesem dem hohen Hause vorgelegt werden. So bewegt sich der geschäftsordnungsmäßige Gang im Hause.

Zu erster Linie dürfte der Bericht über die Abänderung der §§ 59 und 60 sowohl dem Ausschusse als auch sodann dem hohen Hause zur Vorlage gebracht werden. Berichterstatte über diese Angelegenheit ist der Abg. Weißkirchner. Weitere Berichte sind in Wälde zu erwarten.

Die Gewerbetreibenden dürften Interesse daran finden, aus welchen Berufskreisen der 48gliedrige Gewerbeausschuß zusammengesetzt ist.

Demselben gehören an: Mitglieder aus dem Gewerbebestande 11, Advokaten 7, Journalisten 4, Gutsbesitzer 7, Beamte 3, Professoren 5, Realitätenbesitzer 2, Fabrikanten 3, Ingenieure 2, Apotheker 1, Bürgermeister 1, Domprobst 1, Pfarrer 1.

Im Vorstande befinden sich nach den Berufsgruppen: Weigel Ferd., Advokat, Obmann; Böheim Josef, Gewerbetreibender, 1. Stellvertreter; Prozak Ottomar, Advokat, 2. Stellvertreter; Glöckner A., Gewerbetreibender, 1. Schriftführer; Polansky, Realitätenbesitzer, 2. Schriftführer; Stojan Ant., Pfarrer, 3. Schriftführer; Weiser Heinrich, Fabrikant, 4. Schriftführer.

Hieraus ist ersichtlich, daß die Gewerbetreibenden im Ausschusse nicht übermächtig vertreten sind und daß dieselben Ursache haben, fest zusammenzustehen und ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um gesetzliche Änderungen im Sinne der Congreß-Beischlüsse zu ermöglichen.

Eine weitere gewerbliche Organisation im Abgeordnetenhaus ist die „Freie gewerbliche Vereinigung“. Dieselbe besteht aus 69 Mitgliedern.

Zweck dieser Vereinigung ist, auftauchende gewerbliche Fragen einer Vorberatung zuzuführen, ehe dieselben in den Ausschuß gebracht werden. Bindende Beschlüsse werden in dieser Vereinigung nicht gefaßt.

Da diese Vereinigung bedeutend zahlreicher an Mitgliedern ist, als der Gewerbeausschuß, sich aber im Parlamente überhaupt nicht viel

mehr Gewerbetreibende befinden, als im Gewerbeausschuße, so ist das Überwiegen anderer, nicht gewerblicher Berufszweige ein noch viel bedeutenderes als dieses im Gewerbeausschuße der Fall ist; hoffen wir, daß hiedurch die gewerblichen Interessen keine Beeinträchtigung erfahren.

Bei mehr erwachender Arbeitsfähigkeit des Hauses dürften wir bald in die Lage kommen, Ausgiebigeres und Bemerkenswerteres berichten zu können. Für heute ist der vorliegende Stoff aufgebraucht.

## Humoristische Wochenschau.

Mit Stolz ergreife ich heute die Feder, die humoristische Wochenschau ist in der letzten Woche zu europäischer Berühmtheit gelangt, während es vor kurzem in Steiermark leider viele unwissende Menschen gab, welche sogar die Existenz der „Pettau-er Zeitung“ läugneten.

Ich benötige natürlich sofort meinen erhöhten Standpunkt, um folgende Anekdote an meine geehrten Mitbürger und Mitbürgerinnen zu halten:

Geliebte Leser und Leserinnen! Sie werden gewiß schon im „Grazer Tagblatt“ gelesen haben, daß die gefinnungstüchtige deutsch-nationale Presse sehr viel beiträgt zur Verbreitung echt deutscher Gesinnung und Sie werden weiters im „Tagblatt“ gelesen haben, daß diese wackere Presse auch berechtigt ist, die Unterstützung aller Gutgesinnten zu fordern. Abonnieren Sie das „Grazer Tagblatt“, die „Pettau-er Zeitung“ aber unterstützen Sie freundlichst dadurch, daß Sie dem allverehrten Obmann des Vereines „Deutsches Heim“ nahelegen, mir entweder einen Bericht über die Veranstaltungen im Casino zukommen zu lassen, oder mir Zutritt zu denselben zu gestatten, da ich keineswegs gesonnen bin, sämtlichen Vereinen in Pettau beizutreten, um über ihre Versammlungen und Veranstaltungen berichten zu dürfen. Geehrte Leserinnen und Leser! Sie haben gewiß im „Grazer Tagblatt“ den ausgezeichneten Bericht über die letzte Theater-vorstellung im „Deutschen Heim“ gelesen, nun, was im „Grazer Tagblatt“ steht, ist wohl auch in Pettau kein Amtsgeheimnis. Meine zweite Bitte richtet sich an die löbliche Südbahndirection. Ich gehe seit einer Woche täglich 3 Stunden in der Bahnhofsalles spazieren, um den auf dem Gehwege frisch aufgeschütteten Sand festzutreten, im Sinne jener Verordnung der löbl. Südbahn, nach welcher das Publicum den Sand dort selbst festzutreten hat. Meine Stiefletten sind total ruiniert, ich bitte ergebenst um ein Paar neue!

Der Escadre-Commandant in den ostasiatischen Gewässern, Contre-Admiral Rudolf Graf Montecuccoli-Polinago, spricht in einem heute aus Kagasaki in Kobitsch-Sauerbrunn eingetroffenen Schreiben der Direction der steiermärkisch-landwirtschaftlichen Kobitscher Brunnen-Versendung für die zur Verfügung gestellte Partie Kobitscher Tempel-Quelle, sowie für die Begünstigungen, welche den f. z. curbedürftigen Serooffizieren der f. und f. Escadre in Ost-Asien gestellt wurden, den verbindlichsten Dank aus.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der Prager Hausölbe aus der Apotheke des H. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutze der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Linderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in der hiesigen Apotheke erhältlich. — Siehe Inserat!

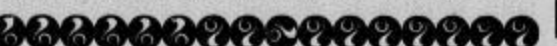


**W. BLANKE in PETTAU**  
empfehl

**Cigaretten-Hülsen**

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.  
Neue, beliebte Sorte:

„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.



Um endlich der billigen Bazar- od. Markt-Ware die Spitze zu bieten, beauftragte mich eine der grössten Schweizer Uhren-Fabriken, als Reclame, um ihr Fabrikat populär zu machen, so lange der Vorrath reicht, folgende Taschen-Uhren mit hochfeinen Werken fast umsonst zu verkaufen.

Zu jeder Uhr wird 1 Leder-  
fütteral und 1 neuerfandener Col-  
limald - Verkleinerungs - Taschenspiegel in Miniatur als Gratis-Geschenk beigelegt.



fl. 2.10 Eine NICKEL-Anker-Remontoir-Taschen-Uhr sammt versilb. franz. Kette u. Etui.

fl. 4.20 Eine echt SILBER-Remontoir-Uhr sammt versilb. amerik. Uhrkette und Etui.

fl. 4.70 Eine echt SILBER-Damen-Remont.-Uhr sammt versilb. engl. Uhrkette u. Etui.

fl. 11.— Eine echt 14-karät. GOLD-Rem.-TASCHEN-UHR s. eleg. Atlascassette u. eleg. Kette.

Jede Uhr ist mit 3-jähriger Garantie versehen.

Nichtconvenirenden wird gern umgetauscht oder das Geld zurückgegeben, sohin Risiko ausgeschlossen. — Aehnliche Annoncen sind Nachahmungen. — Zu beziehen gegen Cassa oder Nachnahme von

**E. HOLZER,** Uhren- u. Goldwaren-Fabriks-Niederlage en gros  
Lieferant des österr. kais. königl. Staatsbeamten-Verbandes etc.

**Krakau, Stradom 18, (Österr.)**  
Illustrirte Cataloge gratis und franco.  
Agenten werden gesucht.

**Bienenwachs, gelb, echt,** versendet à fl. 1.38 pr. Kg. von 5 Kg. aufwärts  
Exporthaus Gtz. Weindling, Krakau, Dielenasse 46.  
(Agenten werden gesucht.)

Preiswürdig zu verkaufen:

## Visitzimmer-Garnitur,

elegant und noch tabellos, bestehend aus 1 Sofa, 4 Fauteuils, 1 Tisch und 1 Teppich. Untere Pruggasse 2. 1. Stock.

## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

## Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die  
Brenndruckerei

**W. Blanke in Pettau.**

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufs unerreichter

## Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

## Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und gewinnbringende Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Sallerstätt 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



## Vereinbarung

Die unterfertigten Bäckermeister haben sich in Bezug auf einige, das Bäckergewerbe schwer schädigende Gebräuche, die sich im Verlaufe der Zeit trotz ihrer Unzukömmlichkeit eingebürgert haben, zu folgenden Massnahmen vereinbart und sich verpflichtet, streng solidariisch vorzugehen:

1. Die sogenannte Aufgabe, sei es bei Privatkunden oder Wiederverkäufern, wird nur in Gebäck, niemals in Geld oder anderen Waren gegeben.

2. Privatkunden erhalten bei Abnahme von Gebäck im Werte von mindestens 20 kr. eine Aufgabe im Werte von 10%, immer nur von 20 kr. zu 20 kr. steigend.

3. Bei Wiederverkäufern aller Art wird die Aufgabe in folgender Weise geregelt:

a) verkauftes und altes Gebäck wird unter gar keiner Bedingung mehr vom Bäckermeister wieder zurückgenommen;

b) als Aufgabe werden höchstens 14% gegeben u. zw. bei einer Abnahme von 30 und 40 kr. 2 Semmeln, 50 und 60 kr. 3 Semmeln, 70 kr. 4 Semmeln, 80 u. 90 kr. 5 Semmeln, 1 fl. 7 Semmeln (oder anderes gleichwertiges Gebäck.)

4. Das bisher übliche Beschenken der Kunden oder ihrer Bediensteten seitens der Bäckermeister ist strengstens untersagt.

5. Wenn Privatkunden von ihnen abgeknetetes Brod nur s Ausbacken bringen (Störbrod), so muss dasselbe

a) im Geschäftslocale, nicht aber in der Backstube abgegeben werden;

b) grössere Brode als im Gewichte von 5 Klgr. (im ausgebackenen Zustande) werden nicht angenommen;

c) die Zahlung hierfür beträgt — ohne Unterschied des Gewichtes — 6 kr. und darf nur im Geschäftslocale geleistet werden.

Alle vorstehenden Punkte der obigen Vereinbarung treten mit **1. April 1901** in Kraft.

PETTAU, am 12. März 1901.

Josef Ornig,

Heinrich Stary,

Josef Fürthner,

Mathias Kodella

in Pettau.

Anton Koss, Rann.

Johann Hufnagel, M.-Neustift.

Anton Westlag, St. Urbani.

Johann Murković, Kleindorf.

Anton Schugmann, St. Margarethen.

G. Gomilscheg, Jurovets.

Franz Koschel, St. Veit.

## Farbwarenhandlung J. Sorko,

PETTAU, Herrengasse 10

empfiehlt einem geehrten P. T. Publikum nachstehende Artikel zu den billigsten Preisen:

### Fussboden-Sparwichse

für harte und weiche Böden in Dosen à  $\frac{1}{2}$  Ko. K 1.10 und  $\frac{1}{1}$  Ko. K 2.20, ferner

### Schuhcrème

für gelbe und schwarze Schuhe.

### Hut-Lacke

in schwarz, blau, braun und gelb.

### Bad- u. Wagen-Wasch-Schwämme.

### Gold- und Silberbronze

mit Tinctur zum Selbstvergolden schadhaft gewordener Rahmen und Figuren etc. etc. sowie sämtliche

Farben, Lacke und Pinsel etc. etc.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung sämtlicher

Maler- und Anstreich-Arbeiten.

Hochachtung

J. Sorko, Maler u. Anstreicher.

## Lehrjunge

aus besserem Hause, mit guter Schulbildung, unter 15 Jahre alt, wird sofort aufgenommen bei

Rud. Probst, Gemischtwarenhdlg., Donawitz bei Leoben.

## Danksagung.

Für die aufrichtigen Beweise der innigen Antheilnahme anlässlich der schweren Krankheit und des Ablebens meiner theuren, unvergesslichen Gattin, der Frau

Anna Diete

spreche ich meinen innigsten und wärmsten Dank aus, zugleich danke ich Allen für die Beileidskundgebungen und für das zahlreiche ehrende Geleite zur ewigen Ruhestätte.

Josef Diete.





## Kundmachung.

Laut Note des I. u. I. 3. Corps-Commandos vom 11. März 1901 Nr. 1365 beginnen die diesjährigen praktischen Übungen des Pionnier-Bataillons Nr. 4 auf der Drau instructionsgemäß am 1. April und werden bis Mitte September von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags, mit Ausnahme der Samstage, dann der Sonn- und Feiertage, oberhalb und unterhalb der städtischen Jochbrücke in Pettau durchgeführt.

Um diese Übungen vornehmen zu können, ist es notwendig, dass während der vorangeführten Stunden die Thalfahrt im Bereiche der Pionnier-Übungsplätze auf der Drau eingestellt wird, weshalb alle herabfahrenden Schiffe und Flöße 2000 Schritte oberhalb des Stromaufwärtigen Übungsplatzes zu landen haben.

Zur Avisierung der Schiffeleute wird während der Übungsstunden eine rote Flagge in der Höhe von Storba, circa 2000 Schritte oberhalb des Übungsplatzes am rechten Ufer gehißt und überdies, um die Schiffeleute insbesondere bei Nebel avisieren zu können, eine Ankerwache bei dieser Flagge postiert.

Die Thalfahrt kann dann erst nach Abnahme der erwähnten Flagge fortgesetzt werden.

Dies wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Stadtamt Pettau, am 22. März 1901.

Der Bürgermeister  
J. Orwig.

## KINDER-WAGEN

in allen Ausstattungen und stets lagerndem Vorrath zum Preise von 12, 16, 20, 24, 30, 36 und 40 Kronen empfehlen

**Brüder Slawitsch, Pettau.**



## Nähmaschinen-Niederlage Brüder Slawitsch, Pettau.



Singer A Nähmaschine, hocharmig, für Familien-Gebrauch, österr. Fabrikat . . . K 70.—  
Singer A Nähmaschine, deutsches Fabrikat, für Familiengebrauch . . . K 90.—  
Singer-Medium-Nähmaschine für Familie und Gewerbe . . . K 100.—  
Singer Citania für Schneider . . . K 120.—  
Hove & für Schneider und Schuster . . K 90.—  
Ringschiffchen-Nähmaschine, deutsches Fabrikat, für Familien-Gebrauch . K 140.—  
Ringschiffchen-Nähmaschine, deutsches Fabrikat, für Schneider . . . K 180.—  
Zylinder-Elastik, deutsches Fabrikat, für Schuster . . . K 180.—

Nähmaschinen-Bestandtheile complet sortiert.

Für die Güte und Dauerhaftigkeit der anerkannt besten Fabrikate übernehmen wir Garantie. — Preisliste auf Wunsch gratis.



## Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,  
**PETTAU,**

empfiehlt für die Fasttage verschiedene Sorten marinierte Fische u. zw. Haffisch, Aspikbällchen, Kräuterbällchen, Rollbällchen, Ostseeheringe, Delicatessbällchen in Bouillon, Tomaten, Wein, Mixed-Pikles, Champignon- und Senf-Sauce, Hummer, Chumfisch, Lachs, Seeforellen, Sardinen in verschiedenen Größen. Grosse Auswahl von Käse.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, dass ich für die Osterfeiertage echten Pragerschinken von 2 Ko. aufwärts und Carré zu den billigsten Preisen abgebe.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein, Südfrüchten und Specereiwaren.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Vorrieth-Haar, habe ich es in Folge 14-monatlichen Gebrauchs meiner selbstverfertigten Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden. Sie befeuchtet bei Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als auch dem Bart natürliche Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversandt täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag,  
Wien, I., Seilergasse 5.

## Für Husten u. Catarrhleidende Kaiser's BRUST-BONBONS

die sichere Wirkung 2650 notariell begl. Zeugnisse ist durch anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Packet 20 u. 40 Heller bei

G. Molitor, Apoth. in Pettau.  
Carl Hermann in Markt Tüffer.

## Für 5 Heller

auf eine Correspondenzkarte an die Reichsberger Firma

Franz Nehwald Söhne,  
Wien, II/8 erhalten Sie gratis und franko sehr schöne und elegante Anzugstoffmuster.

## Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versendet an Private.

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export haus

Brux (Böhmen.)

Gute Ridel Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberfette fl. 1.20. Ridel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



## Bretter Kantholz Schwarten Latten

kauft gegen prompte Cassa  
Wilhelm Liebstien

Bretter-Export  
in PILSEN.

Briefliche  
Offerten ab Versandt-Station erbeten.

## Herren- und Knaben- Damen- und Mädchen- Anzüge Kleider

kauft man am besten und billigsten bei  
E. TAUB, Lieferant der k. k. Staatsbeamten, Wien, II. Bezirk, Glockengasse Nr. 13.  
Illustrirte Preislisten für die Provinz franco und gratis.

## Klavier

ist sehr billig zu verkaufen bei

Josef Leskoschegg.



Empfehle neu angekommen:

## Garten-, Feld- und Wiesensämereien

seidefreien Steirer- u. Luzerner-Kleesamen, Futterkalk, Carbolium, Theer, Fussbodenlacke, -Wichse, Badeschwämme, Ölfarben, Firnisse, Pinseln, Kleiderbesen, Salami, Halb-Ementhaler, Russen, Häringe, feinste Dampfmehle, Cacao, Chocolate, Rosinen, Honig, Tafel- und Speiseöle, Ceylon-, Java-, Mocca-, Portoricco- und Santos-Kaffee, Cognac, Monte-Christo, wunderbarer Magen-Liqueur in Flaschen zu 4 K, 70 und 80 h und sonstige Spezerei-, Material- und Farwaren bestens und billigst.

Hochachtend

Pettau, im März 1901.

**Jos. Kasimir.**

Wir machen das P. T. Publikum auf die heurigen Modelle ganz besonders aufmerksam und bitten im eigenen Interesse Preisliste zu verlangen in der Niederlage

**Brüder Slawitsch**

Pettau.



## Schallthaler Stückkohle

für Industrien, wie für Hausbrand gleich geeignet, geruchlos

per 100 Mitzr. um 32 Kronen

## Schallthaler Brikets,

deren Heizwert gleich ist bester Glanzkohle, glänzende, reinliche, gleich grosse, handliche Pressteine, ökonomischestes Heizmaterial für alle Arten Öfen und Herdfeuerungen

per 100 Mitzr. um 140 Kronen

ab Station Skalis in Waggonladungen nach allen Stationen der Süd- und Kärntner-, sowie der ungarischen Bahnen versendet

Der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

**Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse, Parterrelocalitäten 54

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue freuzsaitige

Mignon, Stutz- u. Salonflügel, Concert-Pianino

in Aufscholz, politiert, amerikanisch mattlackt, gold graviert schwarz imit. Ebenholz, sowie

## Harmoniums

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerik. Saug-Systeme, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen.

## Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.



## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verflüssigung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

## Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhilverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz, und Pfortaderystem (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stiehen oft solche Personen langsam dahin.

Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Lutterberg, Uarsadin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Honobitz, Eilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malaga-Wein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Ranna 30,0, Fenchel, Anis, Selenen-wurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

## Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur



Fernolendt-Schuhwichse

für liches Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt. P. Z. 24/3 1901.

Chief-Office: 48. Brixton-Road, London, SW.

## A. Thierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Ein Probetiegel gegen Vorauszahlung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Man merke Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke.



# Sparsam & Nahrhaft

Beliebig und schmackhaft soll jede Mahlzeit sein; dabei darf ihre Herstellung nicht zuviel Zeit erfordern. Die Erzeugnisse von **Julius Maggi & Co., Bregenz** helfen der Hausfrau, diese schwere Aufgabe überraschend leicht zu lösen. Wer einmal einen Versuch mit diesen nützlichen und praktischen Erzeugnissen gemacht hat, wird sie stets weiter verwenden.

**Maggi's zum Würzen**  
der Suppen, Bouillon, Saucen und Gemüse, in Fläschchen von 50 h an.  
**Wenige Tropfen genügen.**  
Probefläschchen 30 Heller.

**MAGGI'S Consommé & Bouillon-Kapseln**  
1 Consommé-Kapsel für 2 Port. feinsten Kräftsuppe 20 h.  
1 Bouillon-Kapsel für 2 Port. kräftiger Fleischsuppe 15 h.  
Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz sofort herstellbar.

**MAGGI'S SUPPEN**  
Eine Tablette für 2 Port. 15 h  
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.  
**19 verschiedene Sorten.**

**MAGGI'S GLUTEN-KAKAO**  
in Bücheln à 7 h für ein ausgezeichnetes Frühstück, verbindet feinen Wohlgeschmack mit größtem Nährwerth.

Steiermark  
**ROHITSCHER**  
SAUERBRUNN **Jempet-Styria Quelle**  
WELTBERÜHMTES  
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.

**Obstweinfäufe**  
direct bei Producenten zu 7 bis 20 Heller per Liter vermittelt  
unentgeltlich die  
**Obstverwertungsstelle Graz, Heinrichstrasse 47.**

Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, SW.



Man führe auf Reisen stets mit sich von

## A. Thierry's Balsam

um für alle Fälle ein einfaches und dennoch höchst zuverlässiges, innerlich sowohl als äußerlich die besten Dienste leistendes Mittel bei sich zu haben. — Echtheit nur mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: **A. Thierry**. — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflacons 4 Kronen. 1 Probeflacon nebst Prospect und Depot-Verzeichnis aller Länder der Erde versendet gegen Voranweisung 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierry's Fabrik in Prograd bei Rohitsch-Sauerbrunn. 17.

## Kaiser-Borax

Das bewährteste Toilettemittel (besonders zur Verschönerung des Teints), zugleich vielfach verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt. Genaue Anleitung in jedem Carton. Ueberall vorrätig. Nur echt in roten Cartons zu 16, 30 und 75 H. Specialität der Firma **Heinrich Mack in Ulm a. D.** Alleinst. Erzeuger in Oesterreich-Ungarn: **Gottlieb Volth, Wien III/1.**

Schutzmarke: **Unter**  
**LINIMENT. CAPSICI COMP.**  
aus Richter's Apotheke in Prag.  
ist als vorzüglichste schmerzstillende Schmerzmittel allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., fr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „**Unter**“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.  
**Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, I. Elisabethstraße 5.**

**Styria-Fahr-Räder**  
sind bereits  
lagernd in der  
Niederlage  
**Brüder Slawitsch**  
Pettau.  
Preise sehr mässig.

## Wein = Gut

zwischen Luttenberg und Friedau gelegen, 2 1/2 Joch Weingärten, nebst 5 Joch Obstgarten, 3 1/2 Joch Wiesen, 7 Joch Wald, gutem Wohnhaus und Kellern, ist um **5000 fl.** verkäuflich. Anfragen sind zu richten an Apotheker **L. v. Taborsky, Marburg.**

## Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)  
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker **Hans Molitor.**

## Plüß-Stauffer-Ritt

in Tuben und Gläsern  
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände, bei: **Adolf Sellinschegg.**

**Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe**  
für den Magen  
aus der Apotheke des **B. FRAGNER** in Prag  
ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.  
Grosse Flasche fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.  
Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.  
Haupt-Depôt:  
Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“  
Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.  
Postversandt täglich.  
Depôts in den Apotheken Oesterreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn **Ig. Behrbalk.**

**Epilepsi.**  
Wer an Epilepsie, Krampfanfälle u. dgl. leidet, soll sofort einen Arzt konsultieren. Erhältlich in jeder Apotheke, Frankfurt a. M.  
**Pettauer Musikverein.**  
Montag den 25. März d. J.  
in Osterbergers Gastwirtschaft  
**Grosse Concert-Soirée**  
des Streichorchesters unter der Leitung des Capellmeisters Herrn Ludw. Schachenhofer.  
Neue Vortragsordnung.  
Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 1 Krone.  
Beginn 8 Uhr.  
Die Direction.



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von H. Blanke in Pottau.



### Plus froher Burschenzeit.

Humoreske von Alwin Meiner.

(Nachdr. verb.)

**S**o oft der erste April wiederkehrt — und bekanntlich ereignet sich das alljährlich mit größter Regelmäßigkeit — kommt mir eine Geschichte in die Erinnerung, die ich trotz ihres Alters nun einmal nicht vergessen kann. Und wenn ich sie auch vergessen wollte, so erinnert mich mindestens schon acht Tage vorher meine Frau daran, denn an jenem lange vergangenen denkwürdigen ersten April empfing sie — („aber jetzt bitt' ich Dich, laß mich doch weiter schreiben, es ist ja nichts Böses!“) — Sie sah mir nämlich gerade eben über die Schulter in mein Geschreibsel herein und wollte mir die Feder wegnehmen, damit ich doch nicht allzuviel aus der Schule pflandern sollte — so jetzt ist sie bernüht und geht weiter — also an jenem denkwürdigen ersten April war es, wo meine Frau den ersten Kuß von mir empfing. Nun wäre das an und für sich ja nichts so auswärtig Denkwürdiges, weil ein Gleiches einem jeden Ehepaar seit Menschengedenken zu passieren pflegt, sei es nun am ersten oder an einem anderen Apriltag, meinetwegen auch in irgend einem sonstigen Monat. Aber es ist auch nicht die Erinnerung an jenen ersten Kuß, in der wir alljährlich schwelgen, sondern die denselben begleitenden Umstände sind es, wodurch die Wiederkehr jenes Tages für uns eine besondere Bedeutung erhält. Doch muß ich etwas mehr vorn anfangen!

Ich war meines Vaters Jüngster und konsequent genug, es bis zur Stunde zu bleiben. Unzählige Male bereute es mein guter Vater, nicht daß ich sein Jüngster war natürlich, sondern daß er mich eben deshalb schon von Kindesbeinen an verhätschelt und verwöhnt hatte. So behauptete er wenigstens, und daß ich das nicht begriff, lag nicht etwa an meinem beschränkten oder defekten Kaput, sondern an dem Mangel eines jeden vergleichenden und überzeugenden Maßstabes. Denn zwischen meinen beiden älteren Brüdern und mir existierte damals, wie heute noch, eine klaffende zeitliche Lücke von über fünfzehn Jahren, so daß Kurt und Walter schon nahezu Männer waren, als ich die ersten langen Hosen bekam. Wie sie sich als Knaben und Jünglinge geföhrt, und ob sie dem Vater wirklich besser gehorcht hatten als ich, konnte ich also aus eigener Anschauung unmöglich wissen, so daß ich aus angeborener Friedfertigkeit, die väterliche Beschuldigung, daß ich der schlimmste von uns dreien sei, mit Ergebung auf mir sitzen ließ. Trotzdem aber war mir der Vater mit der ganzen Güte seines warmen Herzens zugethan, und niemals erblickte ich in seinen wohlgemeinten Ermahnungen und Zurechtweisungen eine eigentliche Härte oder ungerichte Parteilichkeit, sondern nahm alles, was er mir sagte, in wahrhaft ehrfürchtiger Demut hin und zweifelte keinen Augenblick daran, daß der gute Vater in seinem vollen Rechte sich befände — ich natürlich auch! Darin lag eben das Merkwürdige in meinem Verhältnisse zu ihm, daß ich seinen Standpunkt mir gegenüber völlig billigte, aber mit mir selbst und meiner Führung nichtsdestoweniger zufrieden war. Aber wir fuhren beide gut dabei: der Vater, weil er sich trotz alledem sagen mußte und, wie ich von Mama erfuhr, sich auch wirklich sagte, daß ich doch eigentlich kein schlimmer Geiße sei — und ich, weil ich mir keinen besseren Vater wünschen konnte, als ihn, obgleich er mir gar manchmal einen recht queren und dicken Strich durch die Rechnung machte.

Wenn ich je einer eigentlichen Erbitterung gegen ihn fähig gewesen wäre, so müßte die über mich gekommen sein, als er mir nach neun fröhlichen Semestern das Weiterstudieren in Heidelberg mit einer Entschiedenheit untersagte, um die ich ihn fast beneidet hätte. Von jeher imponierte mir nämlich alles, was so recht zu dem Wesen und der Fierde eines guten Mannes gehört, und obgleich mir Papas willensstarke Entschlossenheit diesmal ganz eminent unangenehm kam, war ich andererseits doch wieder stolz darauf, gerade einen solchen Vater zu besitzen. Und dieses Gefühl der Befriedigung rang den Unwillen über die neue Verfügung des Vaters zu Boden, so daß ich diesem nach einigen erfolglosen Weichen um gefällige Zurücknahme seines mir unbequemen Spruches mit aller Aufrichtigkeit schreiben konnte: „Dein Wille geschehe, mein lieber Vater, nicht weil ich muß, sondern weil ich will. Hoffentlich wird auch mich dereinst die Willensstärke zieren, die ich heute ebenso aufrichtig wie ungern an Dir bewundere.“ Und dann erzählte ich ihm in dem gleichen Briefe noch eine Menge schöner Dinge von dem prächtigen Heidelberg, für das er sich von seiner eigenen Studentenzeit her immer noch sehr interessierte. Ganz unten in die linke Ecke der letzten Briefseite hatte ich dann noch in kleinen Ziffern eine ziemlich große, mit dem Guldenzeichen verzierte Zahl geschrieben und dahinter in Klammern beigefügt: „Ein Lied ohne Worte.“ Der Vater wußte recht wohl, was das zu bedeuten habe. Denn während der neun Semester Heidelberg hatte ich ihm schon eine lange Reihe derartiger benannter Zahlen auf mehr oder minder scherzhafte Weise beizubringen gewußt, und er liebte das mehr, als wenn ich ihn jedesmal angejammert hätte mit den teuren Zeiten, den gesellschaftlichen Verpflichtungen und dergleichen Dingen mehr, die nur den Zucker bedeuten, welcher über das Bittere der Willen leichter hinwegkommen hilft. Die also bezeichnete Geldsumme traf denn auch bald von Hause ein, und als ich zum Abschied noch einmal auf die Schloßruine stieg und auf die alte Ruinenstadt hinabsah, da schnürte mir's zwar vorübergehend das Herz noch ein bisschen zusammen, aber was half's, der Papa hatte trotz alledem recht, als er mir in dem seine letzte Geldsendung begleitenden Briefe schrieb, der Genius Loci Heidelberg's sei viel zu feucht für mich, und einen geistigen Stockschuppen wollte ich mir hier denn doch nicht holen.



Arnold Böcklin †. (Mit Text.)

Psarrherr, du fähler, öffne dein Thor  
Fahrende Schüler stehen davor.  
Fahrende Schüler, unfete Kind'  
Singer und Spieler, wirblicher Wind.

So sang ich zu Beginn des nächsten Wintersemesters mit einem halben Duzend meiner Kommilitonen vor dem ein halbes Stündchen vor den Thoren Tübingens gelegenen villenartigen Landhaus meines Oheims, der zwar kein Psarrherr, sondern pensionierter Oberamtmann war. Dierher hatte mich der gestrenge Vater zum endlichen Abschluß meiner juristischen Studien geschickt, und weil er sich von der vorgefaßten Meinung, als sei ich in punkto feuchtfrohlicher Munterkeit ein unkurabeles Ultra, nun einmal nicht abbringen ließ, so hatte er seinen hier wohnenden Bruder mit der Oberaufsicht über mich betraut, die mich übrigens wenig angefochten hätte, wäre ich nicht genötigt gewesen, bei dem Herrn Oheim auch Wohnung und Verköstigung zu nehmen, doch mußte ich mich in die Sache finden und tröstete mich damit, daß es mir gewiß gelingen werde, dieser unbequemen Wendung der Dinge mit der Zeit auch eine heitere Seite abzugewinnen.



Wahrscheinlich war es meinerseits absichtlich geschehen, daß ich dem meiner harrenden Dunkel Tag und Stunde meiner Ankunft in Tübingen nicht mit jener peinlichen Genauigkeit gemeldet hatte, die mein Vater mir anempfohlen hatte, und so kam es, daß man mich nicht gleich am Bahnhof mit verwandtschaftlichem Wohlwollen entgegennahm. Dafür aber werde ich von einigen Farbenbildern erwartet, deren einer schon seit Jahren in der Geschichte des laufenden Säkulums herumwühlte, um nach einem geeigneten Thema für eine Doktordissertation zu suchen. Der arme alte Junge, wie angegriffen sah er aus! Aber auf dem Wege nach unserer Kneipe flammte es in seinem umflorten Auge plötzlich wie jäh über ihn gekommene Begeisterung auf und im Nu hatte er uns ein wahrhaft ergreifendes Bild von den Zuständen des deutschen Vaterlandes entrollt, die seinen neuesten Forschungen nach unbedingt hätten eintreten müssen, wenn die Völkerschlacht bei Leipzig ungeschlagen geblieben wäre. Deshalb sei es zu bedauern, so fuhr er fort, daß die inzwischen in Aufnahme gekommene Sedanfeier mehr und mehr zur Verdunkelung der Leipziger Selben beitrage, und da man heute allerwärts den 17. Oktober schreibe, so betrachte er es nach reiflicher Ueberlegung als eine patriotische Pflicht, der ausgleichenden Gerechtigkeit und heilsamen Abwechslung wegen, möglichst ungesäumt in den geheiligten Räumen unserer Kneipe jener längst verschwundenen Leipziger Tage nachdrücklich zu gedenken. Infolge meiner raschen Fassungsgebe begriff ich sofort vollkommen, und schon eine Stunde später beanden wir uns in gehobener Feststimmung, die bis tief in den anderen Tag hinein anhielt.



Königin Viktoria von England †. (Mit Text.)

Am Nachmittag des 18. begleiteten mich die Freunde mit ungeheurer Teilnahme nach meinem neuen, extramuros gelegenen Domizil, und als wir nach fast halbstündigem Marsche der Villa des Oheims endlich ansichtig wurden, hörten wir plötzlich den oben zitierten Gesang aufzuführen, — ohne daß je hätte festgestellt werden können, wer von uns eigentlich den Anfang damit gemacht. Keine Seele zeigte sich am Fenster, und hätte nicht oben auf dem Balkon ein kleiner Hund sein ohrenzerreißendes Getöse hören lassen, wir würden das ganze stattliche Gebäude für unbewohnt gehalten haben. Mit jeder Strophe des gewissenhaft vorgetragenen Liedes wurde dieser Situation gegenüber unsere Stimmung eine gereiztere, und es hörte sich gewiß ganz unheimlich an, als wir, von aggressiven Tendenzen befeelt, die Schlusstrophe sangen:

„Pfarrherr, du Kähler, öffne den Turm;  
Fahrende Schüler rüsten zum Sturm!“

Endlich that sich die geschmackvoll gearbeitete Holzhür mit würdevoller Langsamkeit auf. Zuerst errichen eine halblange in vollem Brand befindliche Pfeife, dann die frei herabhängende Quaste eines Schlafrockes und endlich dieser selbst mit einem von ihm umhüllten wohlbeleibten Herrn, der freundlich lächelnd auf uns zuschritt.

„Ah, so bist Du also doch zu Hause, lieber Oheim,“ rief ich, auf ihn zueilend, aus, „hier schickt Dir Papa seinen Jüngsten und hofft Ehre mit ihm einzulegen.“ Der Oheim, der selbst nie ein Kopfhänger gewesen, nahm meinen Scherz durchaus wohlwollend auf, und als ich nach flüchtiger Vorstellung meiner Freunde unser stürmisches Urücken mit der Leipziger Völkerschlacht entschuldigte, da konnte er das Lachen nur mit sichtlich Mühe verbeißen und nahm uns mit hinein, in den Kreis seiner kleinen Familie, wo es dann zwar nicht mehr gar so laut, aber immer noch recht fröhlich zuging. Der Verlauf des Wintersemesters überzeugte mich, daß meine Verpflanzung von Heidelberg hierher einer der glücklichsten Griffe meines Vaters war in der langen Kette seiner treubeforgten Bemühungen um meine Zukunft. Meine Studien nahmen einen derartig günstigen Verlauf, daß ich jetzt endlich nun an ein Examen denken konnte, womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, daß ich für diesen so höchst zweifelhaften Maßstab geistiger Qualitäten wesentlich mehr als früher mich hätte begeistern können.

Der Weg, den meine innere Umwandlung unter dem gastlichen Dache des Oheims durchlief, war nicht geringer als derjenige von dem Romabentum zur seßhaften Lebensweise. Fast konnte ich's selbst nicht mehr glauben, daß ich einst in Heidelberg fastisch vergessen hatte, wo ich eigentlich wohnte, da ich bald in Refarsteinach, bald sonstwo auf frische Luft und gutes Bier ausging und aus wahrhaft abergläubischer Furcht vor den Bandekten auch die Kollegien in weitem Zirkel umkreiste. Daß sich all das so gründlich hatte ändern können, benutzte ich gewiß mit Recht dazu, meinem Vater die viel verheißende „Bildungsfähigkeit meines inneren Menschen“ eindringlich vor Augen zu führen, wodurch er denn auch in der That so ergriffen wurde, daß er eine ganze Reihe von Verbindlichkeiten, die ich aus angeblicher Vergesslichkeit in Heidelberg zurückgelassen hatte, ohne alle Spektakelmacherei ganz prompt beglich.

Allerdings hielt der schlaue Papa mit offener Anerkennung mir gegenüber noch zurück und schrieb mir sogar, auf die Frage bezüglich meiner inneren Umbildung in meinem eigenen Interesse sich nicht weiter einlassen zu wollen, dafür aber betone er um so entschiedener, daß das leuchtende Vorbild des Oheims für mich die eigentliche Rettung bedeutet habe. In meiner Friedfertigkeit ließ ich das fürs erste Mal gelten, schließlich aber kam mir diese immer wiederholte und mein persönliches Verdienst um meine Umwandlung allzu sehr schmälernde Phrase denn doch zu dick, und ich machte dem Vater in aller Bescheidenheit bemerklich, daß man alles übertreiben könne, auch die stille Seßhaftigkeit, die ich mit ihm, meinerseits aber nur bis zu einem gewissen Grade, an dem Oheim schähe und bewundere. Daß dieser sozusagen nicht aus dem Hause gehe und tagsüber seinen bequemen Rohrsessel kaum kalt werden lasse — so fuhr ich in dem gleichen Briefe fort — habe auch seine ge-





König Edward VII. von England. (Mit Text.)

waltige Schatten-  
seite, und mein  
Freund Peterle, der  
nun schon im elf-  
ten Semester Na-  
turwissenschaften  
studiert und mir  
von Heidelberg nach  
Tübingen nachge-  
zogen sei, habe mich  
erst neulich, mit  
einer gewissen Scho-  
nung allerdings,  
auf die möglicher-  
weise kommenden  
Dinge vorbereitet.  
Und auch Peterle  
schwärme ja für den  
Oheim, bei dem er  
schon manche gute  
Flasche getrunken  
und dessen Zigarren  
er rückhaltlos An-  
erkennung zolle,  
trotzdem er für ge-  
wöhnlich Pfeife  
rauche. Aber die  
nachgerade phäno-  
male Seßhaftigkeit  
des Oheims mache  
dem guten Peterle  
schwere Bedenken,  
und eben mit Rück-  
sicht darauf habe er  
mir kürzlich war-  
nend von den Ur-

„Ganz recht, lieber Oheim,“ erwiderte ich schnell gefaßt, „aber  
für übermorgen habe ich sie bereits eingeladen.“ —

„Thut durchaus nichts,“ meinte er mit einem mich vifiierenden  
Anflug von Ironie, „dann bestellst Du die Herren einfach auf einen  
Monat später aus irgend einem Grund, dessen Wahl ich Dir  
überlasse.“ Damit schritt er wieder seinem Rohrsessel zu, den er  
kaum erst verlassen.

„Das ist so seine Art,“ sagte mir draußen die Tante in beruhig-  
endem Tone, „dagegen läßt sich nichts machen.“

Gerne hätte die gute Frau zu meinen Gunsten vermittelt,  
wäre sie nicht im voraus überzeugt gewesen, damit nur Del ins  
Feuer zu gießen.

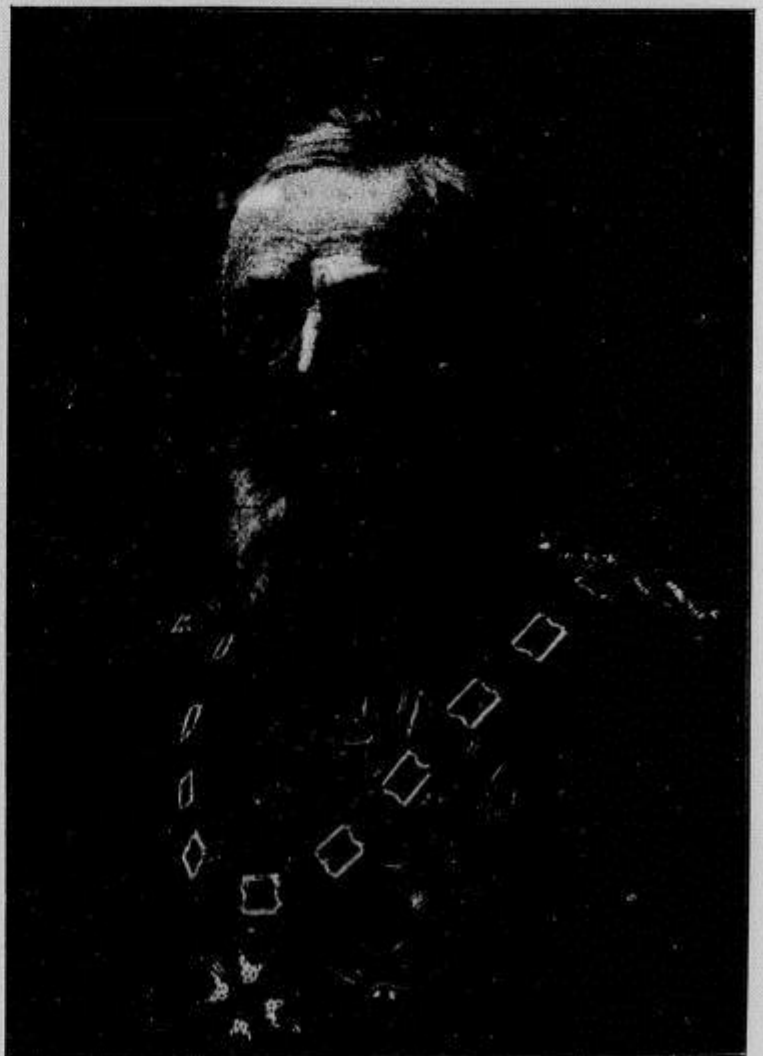
Mir kam die Sache nur deshalb so quer, weil ich mich geradezu  
schämte, meinen Freunden zu gestehen, mit welcher unumschränkter  
Willkür der dicke Oheim haufe. Dätte ich ja nur eine Ahnung davon  
gehabt, daß er eines schönen Tages mit einem solchen unabänder-  
lichen Ufas sich mir gegenüber aufspielen könnte, so würde ich das  
Risiko einer förmlichen Einladung meiner Freunde, wie sie diesmal  
vorlag, gewiß nicht auf mich genommen haben. Aber bis jetzt hatte  
er an unseren „Gelagen“, wie er heute schmärend unsere Zusammen-  
künfte in seinem Hause genannt hatte, offenbar kein Mißfallen ge-  
habt, da er während derselben regelmäßig seinen Rohrsessel verließ  
und sich für ein Stündchen zu uns gesellte. Und grade bei unserer  
letzten Sitzung amüsierte er sich förmlich, und als wir das Scheffelsche  
Lied „Am Grenzwall“ sangen mit dem tiefsinnigen Refrain:

„Da' . . . ham' . . . hammer Dich emol  
Mit dei'm verrissene' Ramisöl,  
Du schlechter Kerl!“

da lachte er so herzlich, daß die frei in die Luft herabhängende  
Mittelquaste seines rot gefütterten Schlafrocks auf- und abhobste  
wie ein Gummiball. Um so filziger erschien mir die neue Wen-  
dung der Dinge, die ich nach keiner Richtung hin entschuldbar fand.  
Recht mißrätisch kam ich mittags zu Tisch und machte aus meinem  
Unwillen um so weniger ein Hehl, als der Oheim, wie mir schien,  
ein höhnisches Geschmunzel zur Schau trug, das mich aufs äußerste  
reizte. Mein Humor, der mich noch selten im Leben verlassen  
war völlig dahin. Jetzt sah der Oheim auch noch lächelnd zu mir

polypen und von jenen Gasträaformen gesprochen, die in ihrer Zu-  
gend gleichfalls fröhlich im Wasser umhergeschwommen seien und  
sich dann in süßiger Situation auf dem Boden niedergelassen  
hätten. Hier hätten sie zwar insofern ein beneidenswertes Da-  
sein geführt, als ihnen mühelos alle nur wünschenswerten Lecker-  
bissen durch das Wasser zugetrieben worden seien, höchstens daß  
sie mit ihren Fühlhörnern und Fangarmen danach auszulangen ge-  
habt hätten. Nun aber komme die Rehrseite von der Geschichte:  
Die zeitweise Aufgabe freier Ortsbewegung habe das Festwachsen  
dieser allzubehaglichen Organismen zur Folge gehabt und Peterle  
deutete nur zart an, daß nach dem gegenwärtigen Stand der  
Wissenschaft eine markante Grenzscheide zwischen Mensch und  
Tier thatsächlich nicht mehr existiere, weshalb es keineswegs  
ausgeschlossen sei, daß hüben wie drüben gleiche Ursachen die  
gleichen Wirkungen haben könnten. Peterle habe zwar gleich mir  
noch kein Examen gemacht, nichtsdestoweniger sei aber „auch  
sein Wissen“ ein großes und besonders fänden seine spekulativen  
Erörterungen, die er dann und wann zum besten gebe, in den  
beteiligten Kreisen stets volle Anerkennung. Mich habe, so schloß  
ich meinen Brief, die Geschichte mit den Urpolypen derart er-  
griffen, daß ich mich nach arger Niedergeschlagenheit der Beihilfe  
von Freund Peterle versichert habe, um dem guten Oheim, wenn  
auch mit List, wenigstens etwas Bewegung zu machen und es  
solle damit gleich morgen der Anfang gemacht werden. So ge-  
schrieben am Vormittag des 31. März. — — —

Nun will ich aber doch nicht verschweigen, daß bei mir neben  
der Sorge um den Oheim auch ein baumlanges Stück Egois-  
mus einherging, von dem ja auch edle Menschen hin und wie-  
der verunziert werden. Uebrigens hatte man es an mich ge-  
bracht. Wie begreiflich, suchten mich meine Kommilitonen in  
meinem einsamen Heim öfter auf, und da der mit irdischen  
Glücksglütern reich gesegnete Oheim die dadurch seinem Hause  
widerfahrende Ehre anfänglich in ganz befriedigender Weise zu  
würdigen verstand, ließ er uns nie trocken sitzen, wofür wir  
ihm dann wieder durch möglichst ausgiebige Fröhlichkeit deutlich  
zu machen suchten, wie wohl es uns bei ihm gefiele. Das ging  
so etwas über ein Vierteljahr, wo denn der knauserige Oheim  
mich am 30. März allein nahm und mir ohne alle Umschweife  
sagte: „Sör, lieber Alwin, die Zahl Deiner Dich hier besuchen-  
den Freunde wird von Woche zu Woche größer, ihr Durst und  
Hunger immer bedeutender, ihre Fröhlichkeit stets zwangloser  
und lauter, dagegen der Zeitraum zwischen den einzelnen Heim-  
suchungen immer kleiner. Du wirst also begreifen, daß mir  
diese Gelage aus diesen Gründen recht unbequem werden und  
ich bitte Dich deshalb, Deine Freunde allmonatlich höchstens ein-  
mal hier zu empfangen.“



Geheimes Bild v. Luitpold.

Bild v. Luitpold v. Bayern.

Zum 80. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern. (Mit Text.)



herüber, so daß in der augenblicklichen Aufregung meine Schling- und Schluckmuskeln vorübergehend den Dienst verlagerten und ich mich erst wieder auf mich selbst besinnen mußte, um regelrecht weiter essen zu können.

„Aber sei doch nicht gar zu böse,“ bat endlich die Tante allen Ernstes, Du verdirbst dem guten Alwin ja völlig den Appetit.“  
(Schluß folgt.)



## Mutterliebe.

Die Mutter wiegt ihr schlummernd Kind im Schoß,  
Und schaut es an mit träumerischen Sinnen,  
Wie leicht mag sie des Knaben künft'g Los  
In ihrem Traum aus Lieb- und Hoffnung spinnen.

Und wenn auch unerfüllt, du holdes Kind,  
Der Mutter Traum, der Mutter Hoffnung bliebe,  
Dereinst die guten Sterne treulos find,  
Erleucht doch nie der Mutter heil'ge Liebe. Julius Eichtenstein.



## UNSERE BILDER.

Arnold Böcklin †. In seiner Villa bei Florenz ist am 16. Januar Arnold Böcklin entschlafen; mit ihm hat die Kunst einen ihrer Großmeister, das Schweizer Volk den letzten des leuchtenden Dreigestirns verloren, das dem an Naturschönheit so reichen Lande auch in der Sphäre der Kunst einen ehrenvollen Platz gesichert hat. Nach Gottfried Keller und Konrad Ferdinand Meyer ist nun auch Böcklin abgerufen worden. Gleich jenen hat auch ihn der Tod in milder Weise fortgeführt, nachdem er ein langes, an Arbeit und Erfolgen reiches Leben hinter sich gebracht hatte; er sank dahin wie ein müder Schnitter über seiner reifen Saat. Arnold Böcklin ist 73 Jahre alt geworden; allerdings war ihm der Rest seiner Tage bereits getrübt worden durch die Folgen eines Schlaganfalles, mit wie erstaunlicher Energie der große Künstler seiner gewaltigen Lebens- und Schaffenskraft auch immer wieder von neuem nach jedem Angriff der Krankheit sich die Fähigkeit zur Arbeit abzwang. Arnold Böcklin wurde am 16. Oktober 1827 zu Basel geboren. Er genoß eine umfassende Gymnasialbildung, welche in seiner Seele die Vertrautheit mit den geschichtlichen und sagenhaften Erscheinungen der klassischen Vorzeit nährte, die für seine spätere künstlerische Richtung so bestimmend wirkte. Seine Studien betrieb er auf der Düsseldorfer Akademie und in den Galerien von Brüssel und Paris. 1850 wanderte er nach Italien, von wo er nach mehrjährigem Aufenthalt reiche künstlerische Anregungen und seine Gattin heimbrachte. Nach Deutschland zurückgekehrt, führt ihn sein Geschick zunächst vorübergehend nach Hannover und dann nach München, wo er in Graf Schach einen außerordentlich fördernden Gönner fand. Dann an die neu begründete Kunstschule zu Weimar berufen, wirkte er dort drei Jahre als Professor. Hier schuf er bereits mehrere jener berühmten Bilder, die seinem Namen zu weitestest Bekanntheit verholfen haben, so das „Schloß am Meer“, und den „Jagdzug der Diana mit ihren Nymphen“. Böcklin zog es aber bald wieder nach Italien, wo er sich seit 1876 dauernd niederließ.

Königin Viktoria von England †. Die am 22. Januar in Osborne auf der Insel Wight verstorbenen Königin Viktoria von England wurde am 24. Mai 1819 als Tochter des Prinzen Eduard von Groß-Britannien und Irland, Herzogs von Kent und seiner Gemahlin Viktoria verwitwete Fürstin von Leiningen, geborene Prinzessin von Sachsen-Saalfeld-Roburg, im Kensington-Palast zu London geboren. Sie folgte ihrem Oheim, dem Könige Wilhelm IV. am 28. Juni 1838 auf den Thron und vermählte sich am 10. Februar 1840 in der Westminsterabtei zu London mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg-Gotha, Herzog zu Sachsen, welcher aber schon am 14. Dezember 1861 gestorben ist. Dieser Ehe entsprossen neun Kinder und zwar vier Prinzen und fünf Prinzessinnen. Das älteste dieser Kinder ist die Kaiserin Friedrich von Deutschland, welche am 21. November v. J. das 60. Lebensjahr zurücklegte. Der älteste Sohn, der jetzige König Eduard VII., der am 9. November d. J. sechzig Jahre alt wird, trat 1863 als Herzog von Cornwall in das Oberhaus. Am 10. März desselben Jahres vermählte er sich im Alter von 21 1/4 Jahren mit der am 1. Dezember 1844 geborenen Prinzessin Alexandra von Dänemark, ältesten Tochter des jetzigen Königs Christian IX. Dieser Ehe sind vier Kinder entsprossen. Der älteste Sohn und mutmaßliche Thronfolger ist der am 3. Juni 1865 geborene, also jetzt fünfunddreißig Jahre alte Herzog von York, der seit 1893 mit der Fürstin Mary von Teck vermählt ist und bereits drei Söhne und eine Tochter hat. Dann folgt die mit dem Herzog von Gise vermählte Prinzessin Luise, die am 20. Februar 1867 geboren ist. Die zweite Tochter Viktoria, geboren 6. Juli 1868, ist unvermählt. Die jüngste, am 26. November 1869 geborene Prinzessin Maud ist mit ihrem Vetter, dem Prinzen Karl von Dänemark, zweitem Sohne des Kronprinzen, vermählt.

Prinz-Regent Luitpold von Bayern. Der Herrscher des nächst Neuen wichtigsten deutschen Staates, Prinz Luitpold von Bayern, feierte am 12. März d. J. seinen achtzigsten Geburtstag. Prinz Luitpold ist der dritte Sohn des Königs Ludwig I.; er widmete sich frühzeitig der militärischen Ausbildung und begleitete die Stelle eines Generalstabschefs und Generalinspektors der Armee. Als Vorkämpfer des Staatsrats und zeitweiliger Vize-König Ludwigs II. gewann er umfassenden Einblick in die Staatsangelegenheiten, welche später seine ganze Kraft in Anspruch nahmen. Als der älteste Agnat des königlichen Hauses übernahm er am 14. Juli 1868 an des unheilbar kranken Königs Ottos Stelle die Regentenschaft und hat sie zum Segen des engeren Vaterlandes schon fünfzehn Jahre lang geführt. Vermählt war Prinz Luit-

pold mit der Erzherzogin Auguste von Oesterreich-Toscana, gest. 1864; von seinen vier Kindern steht der älteste Sohn, der Thronfolger Prinz Ludwig, bereits im sechsundfünfzigsten Lebensjahre.



## ALLERLEI.

Zweierlei Wunsch. Erster Schriftsteller: „Möchte mein neuestes Werk doch begriffen werden!“ — Zweiter Schriftsteller: „Möchte das meine doch vergriffen werden!“

Schwiegerväterliches Entgegenkommen. Gastwirt: „Ja, bar gebe ich meiner Tochter nicht mit, aber wissen S', Sie können die Mitgl. ja bei mir abtrinken.“

Ein fruchtbarer Tonbildner. Haydn war einer der fruchtbarsten Tonkünstler. Er komponierte vom 18. bis zum 73. Lebensjahre 163 Stück für die Viola di Gamba, 20 Divertissements für verschiedene Instrumente, 3 Märchen, 24 Trios, 6 Violinsolos, 15 Konzerte für allerlei Instrumente, 30 Serenades, 83 Quartette, 68 Sonaten, 42 Duette, 8 deutsche Marionetten-Opern, 5 Oratorien, 366 schottische Arien und 400 Menuetts und Walzer. R.

Pfiffig. Er: „Jossy, was hast Du nur, daß Du schon seit mehreren Abenden aus dem Kochbuch vorliest?“ — Sie: „Jemand hat mir gesagt, daß unsere neue Köchin immer ihr Ohr am Schlüsselloch habe.“



## GEMEINNÜTZIGES.

Das Eierfressen ist den Tauben nicht abgewöhnt. Zuchtpaare, die mit diesem Fehler behaftet sind, schlachtet man am besten ab.

Wert der Zwiebel. Der Gebrauch dieser, mit zahlreichen Schalen versehenen Erdfrucht ist eine mannigfache. Sie dient nicht nur zur Erhöhung des besseren und leichteren Wohlgeschmacks, zur Verdauung, sondern auch als Heilmittel. Wenn man Zwiebelsaft auf Insektenstiche streicht, so verhindert man die Schädlichkeit derselben. Auch gegen das Ausfallen der Kopshaare sind die Zwiebeln, auf folgende Weise bereitet, sehr gut: Man nimmt 1 Liter Franzbranntwein, 1/2 Liter Klettenwurzelkochung, schneidet 3 große Zwiebeln in diese Mischung und läßt dieselbe 3 Stunden in der Wärme stehen und sich klären. Zweimal täglich befeuchtet man die Kopfhaut mit der Flüssigkeit, oder auch nur des Abends und bedeckt den Kopf mit einem Tuche. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, und bald wird sich wieder ein besserer Haarwuchs einstellen.

Die häßliche braune Färbung, welche Weißweine häufig im Faß annehmen, beruht auf einer Oxydation gewisser Körper im Wein. Die Trübung entfernt sich meistens schon durch einfaches Erhitzen; andernfalls verwendet man Weinsäure. Nach der Klärung muß der Wein stark gelüftet werden.



Wo ist doch nur Nachbars Johann, der mir immer den Kohl stiehlt.

## Zahlenrätsel.

		1	
		2 3 1	
		2 4 5 1 6	
		7 8 9 10 11	
		8 12 5 4 12 1 3 5 13	
		14 6 9 8 8 6 10 15 16 5 11	
		10 6 16 1 4 2 5 14 4 8 8 6 5	
		10 3 5 13 13 6 16 12 8 17 2 7 4 10 13	
		18 1 6 18 18 6 5 19 16 17 2 6 10	
		12 2 5 5 14 4 7 13 8 6 10	
		8 4 7 4 20 4 10 17 4	
		20 6 7 9 10 9 13	
		4 5 10 13 12	
		10 6 1	
		6	

An Stelle der Zahlen in vorstehender Figur sind Buchstaben in der Weise zu setzen, daß folgende Zeichnungen entstehen: 1) Ein Konsonant. 2) Eine Stadt in Bayern. 3) Ein Musikinstrument. 4) Ein deutscher Klassiker. 5) Eine Vorstadt von London. 6) Eine Stadt im Elsaß. 7) Ein norddeutscher Daseinsplatz. 8) Ein Teil Deutschlands. 9) Ein Gebirg. 10) Ein berühmter Bildhauer. 11) Eine spanische Universität. 12) Ein Sprengstoff. 13) Ein deutscher Patriot. 14) Eine Stadt in Tunis. 15) Ein Konsonant. — Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet die fertige Mittelreihe einen Tiroler Wein. Paul Stein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

## Anagramm.

Einen männlichen Namen nenn ich heut,  
Aus nur vier Zeichen zusammengesetzt;  
Weißt diesen andere Stellen man an,  
Eine Stadt in Westfalen sage ich dann.  
Johannes Hepp.

## Homonym.

Ich steh' am Teich, am Bache auch,  
Es zieht durch mich der düst're Rauch.  
Der Ungezogene fürchtet mich,  
Biel Flüssigkeit beläuft're ich.  
Julius Fald.

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Charade: Scheintot. Des Rätsels: Zeit, Zeitalter. Des Arithmogryphs: Vanderbilt, Albert, Nevada, David, Eltsche, Nabenna, Batavia, Indiana, Livadi, Tatarci, Sanberbilt.

Alle Rechte vorbehalten.